



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schultz, Karl: Rußland und Japan

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Rußland und Japan

Von Kapitänleutnant Karl Schulz



Rußland hat sich eine große Basis geschaffen. Die ganze östliche Hälfte Europas und die nördliche Hälfte Asiens nennt es sein eigen.

Nicht eingengt durch kräftige Rassen oder trennende Gebirge, sondern glücklich gelegen, hatte es im Westen und im Norden hochentwickelte Kulturstaaten als Nachbarn, die ihm viele ihrer besten Männer als Erzieher und Lehrer abtraten, die ihm einen großen Teil ihrer hohen Kultur schenkten. Im Süden und im Osten dagegen lag ein weites, reiches Gebiet, auf dem sich sein kräftiges Volk entwickeln konnte, auf dem es sich eine Basis schaffen konnte, die den Stürmen der Jahrhunderte trogen wird.

Seine bisherigen Eroberungen hatten immer den Keim zu neuen Eroberungen in sich und tragen ihn teilweise heute noch in sich, bis die russischen Grenzen frei sind: frei sind von Nomadenvölkern, die diese Grenzen nicht achten; frei sind von Handelshindernissen, die ihm einen Zugang zum eisfreien Meere verlegen und die Ausnutzung der großen Schätze des Riesenkontinentalstaates hindern.

Die Organisation und die Beherrschung großer Gebiete sind durch das verbesserte Verkehrs- und Nachrichtenwesen außerordentlich erleichtert worden. Die Staaten sowohl wie auch die Grenzen des Einzelstaates sind dadurch einander näher gerückt. Es sind deshalb die Staaten, deren Grenzpfähle eine gewaltige Völkermasse umschließen, nicht nur lebensfähig und zur Existenz berechtigt geworden, sondern da sie, innerlich ausgeglichen, die Produkte des Nordens und des Südens in sich vereinigen und gewaltige Strecken kultivierbaren Landes und aufnahmefähiger Absatzgebiete einschließen, sind sie die Staaten der Zukunft geworden. Nur eins müssen sie haben: eine gesunde Rasse, die durch Bluts- und Interessengemeinschaft zusammen gefittet wird, und — das hat Rußland, je länger es wartet, je mehr.

Rußland hat Zeit, sehr viel Zeit! Wenn es jahrzehntelang keinen Schritt vorwärts tut, so kann es sich das erlauben. Auf Jahrtausende basiert, wird das russische Volk noch große Zeiten, noch schwere Kämpfe bestehen müssen, bis es sich zur freien Höhe eines großen Kulturvolks durchgerungen haben wird. Aber die folgenden Geschlechter werden den großen Machthabern Dank wissen,

die seine Basis früh gesichert und ausgebaut haben. Wenn auch augenblicklich das Gefühl vorhanden ist, daß der russische Staatsmagen nicht mehr Länder verdauen kann, so ist doch das jetzige Fortschreiten eine unumgängliche Naturnotwendigkeit, wenn seine großen Ländereien einen breiten Weg zum eisfreien Meere, zum freien Weltverkehr erhalten sollen. Das weitgesteckte Endziel: die Hegemonie in Asien und die Herrschaft über den Teil des asiatischen Kontinents, der von niedern, organisationslosen Rassen bewohnt wird, ist vom Volke instinktiv durch die Jahrhunderte angestrebt worden.

Die Kaufleute, die Kosakenführer, die Generale haben diese Länder besetzt. Männer wie Zernack, Newelski und Murawiew waren die glücklichen Leiter. Aber der Staat, der diesen Führern teilweise widerwillig folgte, hat jetzt die Pflicht, diese Gebiete seinem Volke nutzbar zu machen.

Um die Segnung dieser gewaltigen Schöpfung zu ernten, braucht Rußland einen langen Frieden. Falls sich aber bei diesem Ausbau des Reiches andre emporstrebende Mächte entgegenstellen, deren eigne Ziele mit diesen russischen Erweiterungsplänen zusammenstoßen, so muß es diese niederwerfen. So muß es, gegen seine friedlichen Absichten, trotz des augenblicklichen Nachteils, im Interesse seiner großen Sache zum Schwert greifen.

Eine solche emporstrebende Macht ist ihm in Japan entstanden. Andauernde Arbeit und Kriegsrüstungen haben dieses Land zu einer ausschlaggebenden Macht im fernen Osten erhoben. Rassenverwandtschaft und ehrgeizige Pläne haben im Volke das Gefühl erweckt, daß es als Führer der mongolischen Rasse berufen sei, „Asien den Asiaten“ zu sichern. Zum erstenmal in Rußlands asiatischer Politik tritt hier der Augenblick ein, wo es nicht lange warten kann. Japan hat sich in sehr kurzer Zeit zur Großmacht entwickelt. Aber nicht nur die militärische Kraft dieses Landes, die schon ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale wirft, sondern seine Rassenverwandtschaft und sein Verständnis für China geben hier den Ausschlag.

Eine erstaunliche Änderung hat seit dem japanisch-chinesischen Kriege unter den Völkern des Osten stattgefunden. Die beiden alten Erbfeinde Japan und China haben sich von Jahr zu Jahr mehr verstehn lernen und sind sich näher gerückt.

Das japanische Volk, das vor dem Kriege den Chinesen verachtete, hat sehr schnell begriffen und ist durchdrungen von dem Gefühl, daß das einzig gesunde Bündnis im Osten ein Schutz- und Trutzbündnis mit China ist, und dazu sucht es mit allen Mitteln China bündnisfähig und bündniswert zu machen. Der Frieden von Shimonoseki und die darauffolgenden Jahre haben ihm nur zu genau die Absichten und die Richtung der Politik der europäischen Großmächte gezeigt. Sein Haß wandte sich hauptsächlich gegen den Anstifter des Friedens und den gefährlichsten Gegner — Rußland. Der politische Kampf um die Vorherrschaft in Korea nahm nach der Besetzung der Mandchurei durch Rußland immer schärfere Formen an. Aber nicht nur der Kampf um Korea wird hier ausgefochten werden, sondern der Kampf um die Hegemonie im mongolischen Asien steht bevor, denn auch in China hat sich durch das fortwährende Drängen der europäischen Großmächte nach Konzessionen, Kolonien usw.

die instinktive Abneigung gegen die westlichen Barbaren sehr verstärkt, und von Jahr zu Jahr wird es den reellern und natürlicheren Rassenzielen Japans zugänglicher werden, sodaß ein Zurückdrängen der russischen Macht durch Japan mit Hilfe von China in den nächsten Jahrzehnten zu den politischen Möglichkeiten gehören wird.

Hierin liegt der Schwerpunkt der Gefahr für Rußland in Ostasien. Noch hat es den Vorteil, daß es mit seinen gewaltigen Landstreitkräften auf dem asiatischen Kontinent als einzige Landmacht ersten Ranges herrscht, während Japan erst die Seeherrschaft erringen und dann nach gefährlichen Seetransporten zur eigentlichen, ausschlaggebenden Arbeit auf dem Kriegsschauplatz übergehen muß, wenn es einer überlegenen Landmacht den Siegespreis abringen will. Wie sehr würden sich aber die Verhältnisse ändern, wenn China nach einem erfolgreichen Kriege Japans von diesem Volke reorganisiert würde?

Was würden Rußland und die westlichen Kulturvölker zu erwarten haben, wenn das kluge und energische japanische Volk die Regierung in China an sich riße und die Chinesen diesen wie einst dem kleinen Volke der Mandschus untertan würden? Nicht nur die dadurch entstehende gewaltige Militärmacht auf dem Festlande, die durch die von den Japanern gebrüllten und ihnen blind ergebenden Volksmassen der Chinesen entstehen würde, müßte Rußlands Machtstellung in Asien sehr verändern; sondern auch Europa würde in wenig Jahrzehnten das prophetische Wort Kaiser Wilhelms des Zweiten verwirklicht sehen können. Das zu vermeiden und als Vorkämpfer der westlichen Kultur Europa gegen die gelbe Gefahr zu schützen, sowie die enormen Ländereien Nord- und Ostasiens der Kultur zu öffnen ist die nächstliegende Hauptlebensarbeit des großen, uns befreundeten russischen Volkes.

Trotz der großen Nähe des russischen Grenznachbarn waren doch jahrhundertlang die Beziehungen beider Staaten zueinander nur sehr gering. Das Hauptinteresse des sich sehr schnell ausdehnenden russischen Reiches wandte sich natürlich den näherliegenden großen Aufgaben zu. Die schlechten Verbindungen mit diesen fernen Grenzlanden sowie die mangelhaften Häfen an ihren Küsten machten im Verein mit der stumpfen Weltabgeschlossenheit Japans jedes größere nationale Interesse in dieser Richtung unmöglich. Die ersten Anknüpfungsversuche, die Peter der Große einst begonnen hatte, waren ohne Erfolg geblieben, ebenso scheiterte der Versuch, im Jahre 1804 einen Handelsvertrag mit Japan abzuschließen. Der einzige Berührungspunkt, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die beiden Staaten zu Verhandlungen zwang, war die Insel Sachalin. Diese hatte Japan zwar nie besetzt, aber da sie innerhalb der japanischen Inselgruppe liegt, immer zu Japan gerechnet.

Als Rußland nun im Jahre 1853 zwei Militärstationen auf Sachalin errichtete, legte Japan dagegen Protest ein und schloß einen Vertrag mit Rußland ab, nach dem beide das Recht hatten, die Insel zu besetzen und wirtschaftlich auszunutzen. Dieser ungesunde Vertrag schaffte natürlich einen unhaltbaren Zustand auf der Insel, sodaß sich beide Staaten im Jahre 1875 in einem neuen Vertrag einigten, durch den Rußland Sachalin und Japan die Kurilen erhielt, die vorher von Rußland besetzt gewesen waren. Für Japan hatte im

Jahre 1854 mit der Eröffnung des Landes für den Seehandel aller Nationen die wichtigste und folgenschwerste Periode begonnen, die die Geschichte dieses Landes zu verzeichnen hat. Dieser Entschluß der japanischen Regierung war wesentlich beschleunigt worden durch die Verhandlungen des russischen Admirals Putjatin, der im Anfang des Jahres 1854 mit einem russischen Geschwader in Nagasaki erschien.

In den hierauf folgenden Jahrzehnten hatte Japan schwere innere Umwälzungen zu bestehen, in denen es sich aus einem mittelalterlichen Feudalstaat zum modernen Kaiserreich nach europäischem Muster umwandelte und sich zur Weltgroßmacht und ausschlaggebenden Macht in Ostasien gestaltete. Während Rußland diese so plötzlich und gewaltig beginnende Entwicklung und Erstarkung Japans zuerst nur angenehm und dienlich erschien, da es in diesem Lande den alten Erbfeind Chinas sah, dessen unauslöschlicher Haß ihm einen vorzüglichen Bundesgenossen gegen China schaffen würde, und mit dessen Hilfe es seine weitem Pläne über Korea und China durchzusetzen hoffte, änderte es seine Stellung Japan gegenüber, nachdem dieses seit dem Jahre 1882 immer deutlicher seine alten Absichten auf Korea durchblicken ließ. Korea hatte seit langer Zeit zu China im Abhängigkeitsverhältnis gestanden, und China hatte hier seine Hoheitsrechte ausgeübt; anders war es mit Japan, zu dem Korea zwar auch seit den japanischen Kriegen von 201 bis 270 n. Chr. und 1592 bis 1596 in Vasallenabhängigkeit stand, das aber seine Hoheitsrechte nicht aufrecht erhalten konnte. Nachdem Japan nun aus seinem langen Schlaf aufgerüttelt worden war, und seitdem es im Gefühl seiner schnell wachsenden Stärke in seiner äußern Politik China gegenüber offensiver wurde, nahm es zu allererst den in der Tradition des Volkes schlummernden Gedanken der Eroberung Koreas wieder auf.

Einen willkommenen Vorwand boten die im Jahre 1882 und 1884 ausgebrochenen Unruhen in Söul, die teilweise gegen die von den Koreanern wegen ihrer frühern Greuelthaten sehr verhaßten Japaner gerichtet waren. Beide Staaten, Japan und China, sandten Truppen zum Schutz ihrer in Korea wohnenden Untertanen. Die darauffolgenden Verhandlungen führten im April 1885 zum Vertrage von Tientsin. In diesem wurde die Gleichstellung beider Staaten in Korea gesichert. Es wurde festgesetzt, daß sich die beiderseitigen Truppen innerhalb von vier Monaten nach Unterzeichnung des Vertrags zurückziehen sollten. Sobald Unruhen ernstester Art in Korea entstünden, die es für beide Mächte oder eine davon notwendig machten, Truppen dorthin zu entsenden, sollte diese Macht der andern eine schriftliche Mitteilung darüber zugehen lassen und nach Beilegung der Angelegenheit ihre Truppen zurückziehen. Die Ausbildung der koreanischen Truppen, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit dienen sollten, war Offizieren einer dritten Nation zu übertragen.

Im Jahre 1894 brach in Korea ein neuer Aufstand aus, und der König von Korea wandte sich um Hilfe an China. China entsandte Truppen und teilte das der japanischen Regierung mit. Hierauf besetzten, trotz dem Vertrage von Tientsin, japanische Truppen sofort Söul. Der japanische Gesandte in Söul schickte an die koreanische Regierung ein Ultimatum mit der Aufforderung, das Zurückziehen der chinesischen Truppen zu veranlassen. Als darauf eine un-

befriedigende Antwort eintraf, bemächtigten sich die japanischen Truppen der Person des Königs von Korea. Eine neue Regierung von Anhängern Japans wurde eingesetzt, und ein Vertrag abgeschlossen, durch den die Vertreibung der chinesischen Truppen aus den koreanischen Landen veranlaßt werden sollte. Hierdurch wurde der japanisch-chinesische Krieg veranlaßt, durch dessen schnelle und so außerordentlich glückliche Durchführung sich die Überlegenheit Japans und die vollkommene militärische Schwäche Chinas offenbarten. Rußland sah sich nach Beendigung dieses Krieges plötzlich nicht mehr dem rivalisierenden China und Japan in Korea gegenüber, sondern nur dem jugendkräftig emporstrebenden und festen Zielen zueilenden Japan. Durch den Friedensvertrag von Shimonosaki, der am 17. April 1895 abgeschlossen wurde, erhielt Japan von China die Anerkennung der vollständigen Unabhängigkeit Koreas, die Abtretung des südlichen Teils der Provinz Schöngking (Halbinsel Liautung), der Insel Formosa und der Pescadores-Gruppe sowie 200 Millionen Taels in sechs Jahren zahlbar. Als Garantie für die Erfüllung der Bestimmungen des Vertrags erklärte sich China mit der zeitweiligen Besetzung von Wei-hei-wei durch japanische Truppen einverstanden. Die Räumung dieses Platzes hatte nach Auszahlung der letzten Rate der Entschädigung zu erfolgen, sollte aber nicht eher geschehen, als bis die Auswechslung der Ratifikationen des Handels- und Schiffartsvertrags stattgefunden hätte.

Durch diesen Friedensvertrag hatte Japan eine Festlandsstellung gewonnen, die ihm durch ihre außerordentlich günstige Lage die Herrschaft über Nordchina gab, denn Port Arthur und Taliemwan (Dalny) liegen kaum 300 Kilometer von Tatu entfernt, sodaß Peking von dem zum modernen Kriegshafen und Truppenkonzentrationsplatz ausgebauten Port Arthur in wenig Tagen zu erreichen ist. Weiter würde sich der japanische Einfluß auf Korea sehr vergrößern, da die Grenzen dieses neuerworbenen Gebiets am Jalu an die koreanische Grenze stießen. Last not least hatten die Großmächte den noch unter dem Druck der Auslösung von Wei-hei-wei zu ratifizierenden Handels- und Schiffartsvertrag zwischen Japan und China zu befürchten, dessen Einfluß auf die Fortentwicklung ihres Handels und ihrer Machtstellung in China nichts gutes hoffen ließ.

Die große Gefahr, die in diesem enormen Anwachsen des japanischen Einflusses auf China und Korea lag, hatte Rußland sofort erkannt. Infolgedessen änderte es, mit Deutschland und Frankreich zusammengehend, den Friedensvertrag von Shimonosaki in der Weise ab, daß Japan aus der Mandschurei hinausgedrängt wurde, weder die Halbinsel Liautung erhielt noch sonst irgend einen Punkt am Festlande, sondern als Ersatz hierfür dreißig Millionen Taels. Ebenso verkürzte es die großen Handelsvorteile, die Japan von China zu erlangen suchte, ganz bedeutend und machte die Auslösung von Wei-hei-wei nicht von der Ratifikation des Handels- und Schiffartsvertrags abhängig, sondern von der Zahlung der Kriegsentchädigung. Drei Monate nach deren letzter Ratenzahlung sollte Wei-hei-wei geräumt werden. Während Japan durch die Rückgabe von Liautung die Mandschurei und das Festlandsgebiet Chinas, der Hauptstützpunkt seines zukünftigen Einflusses über China, verloren gingen, hoffte es jedenfalls, Korea von sich abhängig machen zu können; aber auch hier arbeitete Ruß-

land ihm fortgesetzt entgegen. China war zwar durch den Frieden aus allen koreanischen Angelegenheiten ausgemerzt worden. An dessen Stelle war aber das mächtige Rußland getreten, das in der richtigen Erkenntnis der so sehr veränderten Machtverhältnisse in Ostasien seine Position unausgesetzt vervollkommnete und im Begriff war, eine Bahn zu bauen, die es militärisch bald zum Herrn des Festlandes von Nordchina und Korea machen würde.

Japan hatte sofort die einflußreichsten Beamten Koreas durch solche Koreaner ersetzt, die nur für Japan arbeiteten. Dadurch war dem König jeder anti-japanische Einfluß auf die Regierung des Landes genommen worden. Das bedeutendste Hindernis für die Tätigkeit der Japaner in Korea war aber die Königin. Diese wurde deshalb am 8. Oktober 1895 im Palast ermordet. Der Versuch, sich des Königs zu bemächtigen, mißlang; dieser flüchtete sich, um der fortwährenden Bedrohung durch die Japaner zu entgehn, in die russische Gesandtschaft. In den nun folgenden Verhandlungen zwischen Rußland und Japan, die in dem Abkommen vom 14. Mai 1896 in Söul, vom 6. Juni 1896 in Moskau niedergelegt wurden, und die nach Organisierung der koreanischen Finanzen und Truppen durch Rußland im Vertrage von Tokio am 25. April 1898 zum Abschlusse kamen, wurde die gänzliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit des koreanischen Reiches von beiden Staaten anerkannt, mit der gegenseitigen Verpflichtung, sich jeder Einmischung in die innern Angelegenheiten des Landes zu enthalten. Falls Korea den Rat und die Unterstützung einer der beiden Mächte nachsuchen sollte, verpflichteten sie sich, keine Maßnahmen zu treffen, ohne zuvor darüber zu einem gegenseitigen Einverständnis gelangt zu sein. Auch verpflichtete sich Rußland, dem japanischen Handel keine Hindernisse in den Weg zu legen. Rußland hatte hierdurch erreicht, daß Japan alle die Vorteile, die es durch seinen Krieg mit China Korea gegenüber zu erlangen hoffte, vorläufig aufgeben mußte. Korea blieb in derselben hilflosen, für Rußland angenehmen Verfassung wie vor dem Kriege. Rußland konnte weiter arbeiten und abwarten, bis ein günstigerer Augenblick, nach Herstellung seiner Bahn und nach Erledigung seiner näher liegenden Aufgaben in der Mandchurei und südlich davon, ihm neue Wege zur Erreichung seiner großen Ziele in Korea ebnete.

Und Rußland arbeitete weiter. Die schnell aufeinander folgenden großen Erfolge der damaligen Zeit zeugen am besten, welchen gewaltigen Einfluß es auf China ausüben konnte. Kurz nach dem Kriege machte es China finanziell von sich abhängig. Die von Japan geforderte Kriegsschädigung betrug 230 Millionen Taels. Der russische Finanzminister Witte setzte nun zur Zahlung dieser Summe und zur Reorganisation der chinesischen Armee und Marine mit Hilfe von sieben französischen und vier russischen Banken den Abschluß eines Anleihekontrakts durch. Unter Führung der russischen Nationalbank verpflichteten sich diese zur Übernahme einer Anleihe von 400 Millionen Franken unter Garantie der russischen Regierung im Falle der Zahlungsunfähigkeit der chinesischen.

Von China wurden für die Zinszahlung und die Amortisation die noch nicht anderweitig verpfändeten Einnahmen der Seezollämter angewiesen. Um diese Abhängigkeit Chinas zu verstärken, errichtete Rußland 1896 zum Bau der

mandschurischen Bahn die „russisch-chinesische Bank,“ deren Filialen heute Rußlands feinste Fühler im Osten sind.

Wegen der so außerordentlich veränderten Machtstellung Japans nach dem japanisch-chinesischen Kriege kam es für Rußland jetzt hauptsächlich darauf an, eine militärische Stellung in Nordchina und am Golf von Petschili zu haben. Außer dem natürlichen Wunsch, seine Bahn auf dem kürzesten Wege zu einem eisfreien Hafen zu führen, hegte es auch den politisch so außerordentlich wichtigen Wunsch, einen befestigten Platz am Golf von Petschili zu besitzen. Alles dies erreichte Rußland durch den Vertrag vom 6. September 1896, durch den es das Recht erhielt, von einer Station der transbaikalischen Bahn durch die Mandschurei nach einer Station der Ussuribahn eine Bahn zu bauen; sowie durch das am 27. März 1898 in Peking unterzeichnete Abkommen, auf Grund dessen der Konteradmiral Dubassow am 28. März 1898 offiziell Port Arthur besetzte. In diesem Abkommen ist die Verpachtung Port Arthurs und Talienswans (Dalny), sowie eines kleinen Territoriums der Halbinsel Liautung auf fünfundzwanzig Jahre vom Tage der Unterzeichnung ausgesprochen, sowie die Herstellungsung einer neutralen Zone nördlich davon vorgesehen.

Wegen des Ausbaues der mandschurischen Bahn wurde bestimmt, daß eine Zweigbahn nach Talienswan (Dalny) durchgeführt werden sollte. Am 28. März erhielten die fremden Regierungen die Mitteilung, daß der Hafen von Talienswan, den Rußland in Dalny umtaufte, für den ausländischen Handel eröffnet sei, während Port Arthur ausschließlich Kriegshafen bleiben sollte. Die Erlangung dieses Territoriums mit den beiden so günstig liegenden Häfen, sowie der Ausbau der sibirischen Bahn durch die Mandschurei, wodurch die Stellung Rußlands in Ostasien und Nordchina so außerordentlich verbessert wurde, war wohl der wichtigste und folgenschwerste Schritt, den dieses Land im vorigen Jahrhundert im Osten gemacht hat. Mit dem Beginn des Baues der mandschurischen Bahn marschierten die russischen Truppen zu deren Schutz in die Mandschurei. Heute ist die Zahl der Soldaten auf etwa 100 000 angewachsen, und die Mandschurei ist als Hauptteil der Statthaltertschaft des fernen Ostens angegliedert.

Diese Vorwärtsbewegung Rußlands erlitt auch durch den Boxeraufstand im Jahre 1900 durchaus keinen Aufschub, sondern wurde im Gegenteil durch diesen beschleunigt. Die russischen Truppen, die bis dahin in der Mandschurei gestanden hatten, wurden in diesen unruhigen Zeiten sehr verstärkt und erhielten eine Organisation, die die allgemeine militärische Besetzung dieses Landes zur unabänderlichen Tatsache machte. Die vielen Verhandlungen, die seit jener Zeit von Rußland mit China wegen der Räumung der Mandschurei gepflogen worden sind, haben auch bis jetzt noch nichts daran geändert, bieten aber ein typisches Bild russisch-asiatischer Diplomatie, die im Interesse der friedlichen Besetzung eines Landes die Verhandlungen so lange hinzieht, bis die Gegner den günstigen Zeitpunkt offensiven Vorgehens verpassen. Nachdem Rußland zuerst zur Beruhigung der interessierten Mächte die Forderung der Räumung unter langfristigen Verträgen bewilligt hatte, wurde der Ausbau der Bahn und die militärische Besetzung des Landes weiter durchgeführt.

Dann wurden diese Verträge wegen der Unsicherheit im Lande verlängert

und die Bahn sowie die ganze militärische Stellung im Osten so vervollkommenet, daß man allen eintretenden Verhältnissen gewachsen war. Nachdem auch das erreicht war, ging man zu Verhandlungen mit China wegen der dauernden Besetzung der Mandschurei über, während zugleich deren Räumung als eine Angelegenheit bezeichnet wurde, worin Rußland nur mit China verhandle, und worin es sich von andern Mächten nicht beeinflussen lasse. Jedenfalls haben sämtliche Mandschurei-Abkommen, ob sie geheim oder öffentlich, ob sie unter Drohungen oder Versprechungen unterzeichnet oder nicht unterzeichnet worden sind, an der Absicht der russischen Politik, diese Provinz besetzt zu halten, nichts geändert. Sie haben aber für Rußland den Vorteil gehabt, daß eine allgemeine Beruhigung darüber in den Kabinetten eintrat, da man mehr und mehr einsah, daß nach dem Bau der Bahn und nach der Besetzung der Häfen von Port Arthur und Dalny die Verwirklichung der vollkommenen Rückgabe der Provinz an China nur dann für Rußland möglich sein würde, wenn in China die normale Lage vollends wiederhergestellt und in Peking eine Zentralregierung wäre, die, unabhängig und stark, Rußland vor einer Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1900 schützen könnte. Im April 1903 wurde die Lokalverwaltung der Mandschurei den Chinesen wieder übergeben, wodurch die russische Militärherrschaft nicht beeinträchtigt, die Verwaltung des Landes aber bedeutend erleichtert wurde. Die Räumung der Hauptplätze des Landes aber war nie von längerer Dauer und nur von lokalem Wert. Im Oktober 1903 wurden zur einheitlichen Verwaltung des ganzen Gebiets: die Mandschurei, das Amurgeneralgouvernement und das Kwantungebiet als „Statthaltertschaft des fernen Ostens“ zusammengeschlossen. Der Statthalter, Admiral Alexejew, wurde mit der höchsten Gewalt in allen Zweigen der Zivilverwaltung des Gebiets bekleidet, die zugleich der Leitung der Ministerien entzogen wurde.

Ihm liegt auch die Sorge für Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt sowohl der an der chinesischen Ostbahn (mandschurischen) liegenden Gegenden als auch der an die Statthaltertschaft angrenzenden, jenseits der Grenze liegenden russischen Besitzungen ob. Die Kompetenzen und Pflichten des Statthalters für die Verwaltung des fernen Ostens sind dieselben, die 1845 für die kaukasische Statthaltertschaft maßgebend waren, mit geringen Einschränkungen, die sich im allgemeinen durch die Verschiedenheit der staatlichen Verhältnisse in der jetzigen Zeit und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ergaben. Die diplomatischen Beziehungen im Verkehr dieser Gebiete mit den Nachbarstaaten sind in den Händen des Statthalters konzentriert. Ihm wurde auch das Kommando der Kriegsflotte im Stillen Ozean sowie aller Truppen des Gebiets übertragen. Ein besonderes Komitee unter dem Vorsitz des Zaren muß die Anordnungen des Statthalters mit den allgemein staatlichen Ansichten und der Tätigkeit der Ministerien in Einklang bringen.

Durch dieses äußere Zeichen der Einverleibung der Mandschurei in die übrigen Besitzungen Rußlands im fernen Osten sowie durch die Nichträumung des Landes und hauptsächlich Niutschwang, des einzigen offenen Hafens der Mandschurei, nach Ablauf der letzten Verlängerungsverträge in Verbindung mit der vollkommenen Abschließung des ganzen Landes wurde die öffentliche Meinung

in Japan so sehr erregt, daß auf beiden Seiten sehr eifrig an den Kriegsvorbereitungen gearbeitet wurde. Wenn auch der japanische Handel in der Mandchurie in den letzten Jahren sehr zugenommen hat, so ist doch in dieser Beziehung keine Kriegsgefahr zu befürchten, da das Festhalten der Mandchurie durch Rußland Japan im allgemeinen weniger interessiert. Es würde aber sehr in Mitleidenschaft gezogen werden, sobald diese Besitzergreifung auf die Verhältnisse in Korea einwirkte. Bei der Betrachtung der geographischen Lage von Korea muß es aber jedem klar werden, daß dieses als breites Hindernis zwischen Wladiwostok und Port Arthur liegt.

Japan ist deshalb zu der Ansicht geneigt, daß der erste Schritt Rußlands nach dem Permanentwerden der Besetzung der Mandchurie ein Versuch sein werde, Korea zu besetzen. Für die gesunde Weiterentwicklung des russischen Ostasiens, dessen beide Hauptplätze am Großen Ozean durch ein Korea in feindlichen Händen nicht nur getrennt, sondern flankiert würden, wäre dies ein durchaus verständlicher und folgerichtiger Schritt.

Die japanische Regierung kann aber der Besetzung Koreas durch Rußland durchaus nicht zustimmen, da sowohl die geographische Nähe dieses Landes seine freie insulare Stellung sehr schwächen würde, als auch die Tradition seines Volks und seine großen Ziele in betreff der mongolischen Rasse dies nie zulassen könnten. Es hat infolgedessen die dem Kriege folgende Zeit nicht unbenutzt gelassen und sowohl die Armee wie die Marine außerordentlich verstärkt und modernisiert, sodaß es ihm gelungen ist, mit Rußlands altem Feind und Rivalen in Asien — England — ein Bündnis für fünf Jahre abzuschließen, dessen Artikel ich der großen Wichtigkeit wegen, die sie unter den augenblicklichen Verhältnissen haben, wörtlich folgen lasse. Der Grundgedanke dieses Vertrages ist die Erhaltung des status quo und der Interessen beider Länder in Ostasien, sowie die Verhinderung irgend welchen Eingreifens einer dritten Macht bei einem Kriege zwischen Japan und Rußland.

Wenn man diese Handlungsweise Englands ganz verstehn will, muß man sich die Geschichte der vorhergehenden Zeit der Rivalität Rußlands und Englands in Ostasien vor Augen halten.

Während England in Ostasien die Vorherrschaft seit seinem ersten Auftreten hatte, gelang es Rußland, auch diesem gegenüber in den letzten Jahrzehnten ähnliche Erfolge zu erlangen wie gegen Japan. Aber auch die Erfolge Rußlands gegen Japan sind als Mißerfolge seines Rivalen England anzusehen, da dieses sein diplomatisches Gewicht immer zu dessen Gunsten eingesetzt hat.

Nachdem Rußland im Jahre 1885 seine Truppen gegen die afghanische Grenze vorgeschoben hatte, besetzte England Port Hamilton, das die Koreastraße beherrscht und die Seeverbindung von Wladiwostok mit dem Gelben Meere abschneidet. Ein energischer Protest Rußlands unter gleichzeitiger Zusammenziehung seiner Land- und Seestreitkräfte in Wladiwostok bewirkte die Räumung Port Hamiltons durch England.

Der zweite große Erfolg Rußlands gegen England war die Rückgabe der Halbinsel Liautung. Denn während Rußland mit Deutschland und Frankreich gegen die Abtretung dieses Gebiets und gegen jedes Fußfassen Japans auf

dem Festlande vorgingen, versuchte England dafür zu arbeiten. Es geschah in der richtigen Erwägung, daß durch diese Gebietsabtretungen Chinas an Japan dieses als asiatischer Festlandsstaat ein guter Puffer gegen das weitere Vordringen Rußlands in Nordchina würde.

Schon im Frühjahr 1898 erhielt aber Rußland selbst gerade diese Plätze abgetreten, indem es sie auf fünfundzwanzig Jahre, eine Frist, die nach gegenseitigem Einverständnis verlängert werden kann, von China pachtete und dadurch auch England gegenüber im Kampf um die Hegemonie in China einen außerordentlichen Vorteil errang, der Rußland in Verbindung mit dem Ausbau der sibirischen Bahn zum tatsächlichen Herrn in Nordchina machte.

Die nun folgenden Verhandlungen zwischen Rußland und England, durch die England das Sangsetal und Rußland alles Land nördlich von der Mauer als Eisenbahnkonzessionsphäre zugeteilt wurde, mit der Verpflichtung, daß beide Staaten in den entsprechenden Gebieten des andern nicht für ihre Untertanen Eisenbahnkonzessionen fordern oder den Forderungen des andern entgegentreten wollten, hatten den Zweck, jeden Grund zu Uneinigkeiten in diesen Eisenbahnfragen zu vermeiden. Hierdurch erhielt Rußland freie Hand, weitere Zweigbahnen von der mandschurischen oder sibirischen Bahn zu bauen und sich ein Schienennetz in Nordchina herzustellen, das dieses wirtschaftlich und strategisch beherrscht. Die weiteren Projekte Rußlands, deren wichtigstes den Bau der Bahn Kiachta-Kalgan-Peking vorsieht, lassen an dieser Absicht keinen Zweifel.

Die durch dieses ruhige und sichere Fortschreiten Rußlands in Nordchina immer größer werdende Sorge für den Handel und die Interessen Englands und Japans fand darum ihren Ausdruck in dem am 30. Januar 1902 in London unterzeichneten englisch-japanischen Vertrag, der so lautet:

Die Regierungen von Großbritannien und Japan, einzig geleitet durch den Wunsch, den status quo und den allgemeinen Frieden im fernen Osten zu erhalten, sowie besonders interessiert in der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und der territorialen Unverletzlichkeit des Kaiserreichs China und des Kaiserreichs Korea, außerdem bemüht, die Gleichstellung des Handels und der Industrie in diesen Ländern für alle Nationen zu sichern, beschließen hierdurch wie folgt.

#### Artikel I

Die hohen kontrahierenden Parteien haben die Unabhängigkeit Chinas und Koreas gegenseitig voll anerkannt und erklärten, ganz unbeeinflusst durch irgend welche aggressiven Absichten in einem der beiden Länder zu sein. Indem sie jedoch besonders ihre speziellen Interessen im Auge haben, von denen die von Großbritannien in der Hauptsache in China liegen, während Japan mit Hinzufügung seiner Interessen in China, insbesondere in hohem Grade politisch sowohl wie kommerziell in Korea interessiert ist, erkennen sie, daß es für jeden von ihnen unerläßlich sein wird, solche Maßregeln zu ergreifen, die nötig sind, diese Interessen zu sichern, falls einer von ihnen durch aggressives Vorgehen von irgend einer andern Macht bedroht werden sollte, oder durch Unruhen, die in China oder Korea ausbrechen sollten, und die für die Erhaltung des Lebens und des Eigentums ihrer Untertanen die Einmischung einer der hohen kontrahierenden Parteien verlangen.

## Artikel II

Wenn einer von beiden, Großbritannien oder Japan, in der Verteidigung ihrer eben beschriebenen Interessen mit einer andern Macht in Krieg verwickelt werden sollte, hat die andre kontrahierende Partei strikte Neutralität zu bewahren und ihre ganze Macht dazu zu benutzen, andre Mächte vom Eintritt in Feindseligkeiten gegen ihren Verbündeten abzuhalten.

## Artikel III

Wenn in diesem Falle eine andre Macht oder andre Mächte auch in Feindseligkeiten gegen ihren Verbündeten treten sollten, so hat die andre kontrahierende Macht beizustehn und mit ihr Krieg zu führen und Frieden zu machen nach gegenseitigem Übereinkommen mit ihr.

## Artikel IV

Die hohen kontrahierenden Parteien beschließen, daß keine von ihnen, ohne die andre zu fragen, besondere separate Verträge mit einer dritten Macht eingeht, die zum Nachtheile der eben beschriebenen Interessen der andern Macht sind.

## Artikel V

Wenn immer nach der Ansicht einer der beiden, Großbritanniens oder Japans, sich ihre oben erwähnten Interessen gegenseitig berühren, werden beide Regierungen miteinander offen und ehrlich verhandeln.

## Artikel VI

Der vorstehende Vertrag soll in Kraft treten unmittelbar nach dem Tage der Unterzeichnung und in Kraft bleiben für fünf Jahre nach jenem Tage.

In dem Falle, daß eine der beiden Parteien zwölf Monate vor dem Ablauf der oben erwähnten fünf Jahre die Absicht kundgibt, den Vertrag zu verlängern, soll dies bindend sein bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage, an dem eine der Parteien dies der andern mitgeteilt hat. Aber wenn an dem Tage, an dem der Vertrag abläuft, einer der beiden Verbündeten in Krieg verwickelt ist, soll das Bündnis, ipso facto, fortbauern, bis der Friede geschlossen ist.

Durch dieses englisch-japanische Bündnis war die durch das seines Ziels bewußte und erfolgreiche Fortschreiten Rußlands sehr geschwächte diplomatische Kraft der beiden Staaten unzweifelhaft gewachsen.

Da außerdem dieses Bündnis offenbar gegen Rußland gerichtet war, veröffentlichte dieses, um das diplomatische Gleichgewicht gegen diesen ostasiatischen Zweibund wieder herzustellen, den französisch-russischen Vertrag, durch den die Allianz dieser beiden Mächte auch auf Ostasien ausgedehnt wurde. Wenn nun auch beide Bündnisse den guten Kern haben, daß wahrscheinlich der Krieg auf zwei Mächte beschränkt bleibt, so ist doch durch sie die Spannung zwischen Rußland und Japan in keiner Weise verringert, sondern eher vergrößert worden. Das hatte jedoch auch andre Gründe. Es lag hauptsächlich daran, daß Japan im Jahre 1903 sein Flottenbauprogramm durchgeführt und seine dadurch erreichte Flotte einexerziert hatte. Im Gefühl seiner augenblicklichen Stärke und seines in den nächsten Jahren nur wenig zunehmenden Kräftezuwachs hatte es die große

und berechnete Furcht, in den folgenden Jahren in der Verbesserung seiner maritimen Stellung, auf die es ihm als Inselstaat besonders ankam, mit Rußland nicht Schritt halten zu können. Hierzu kam die Sicherheit, den Kredit des reichen mit ihm verbündeten Englands zu haben und im Falle eines Krieges nur gegen Rußland kämpfen zu müssen. Infolgedessen nutzte es diesen für ihn glücklichen Augenblick aus und begann, nachdem Rußland seine Oberhoheit über die Mandschurei offiziell durch die Gründung der Statthaltertschaft und die Schließung des Landes ausgesprochen und die schon begonnene Räumung rückgängig gemacht hatte, bestimmte Forderungen an Rußland zu stellen. Diese Forderungen wurden außer von England auch von den Vereinigten Staaten unterstützt, indem sich diese auf ihren Handelsvertrag mit China beriefen.

Was hat nun England veranlaßt, sich mit einem großen Industriestaat und gefährlichen Konkurrenten zu verbünden? Nur die Entlastung seiner indischen Grenzen vom russischen Druck und die erhoffte Schwächung der russischen Stellung in Ostasien durch Japan kann der Grund hierfür sein. Japan aber, durch das Bündnis moralisch gestärkt, wird seine Forderungen höher schrauben und sich leichter zum Kriege hinreißen lassen. Falls nun Rußland in diesem Kampfe siegen sollte, wird England das Anwachsen des russischen Einflusses nur wenig aufhalten können, da ihm ein aktives Eingreifen Indiens wegen unsympathisch ist. Falls aber Japan siegreich wäre, würden England und die Welt einen Konkurrenten am Großen Ozean erhalten, wie er gefährlicher nicht zu denken wäre. Also nur das gegenseitige Schwächen beider Staaten, ohne die vollkommene Niederlage des einen wäre ihm von Vorteil. Ein Resultat, das aber bei zwei modernen und energisch geleiteten Großmächten kaum zu erwarten ist. —

Man muß zwar bei der Begründung der großen Erfolge, die Rußland in den letzten Jahrzehnten in Ostasien errungen hat, berücksichtigen, daß es durch seine geographische Lage außerordentliche Vorteile vor den andern konkurrierenden Staaten hat. Wenn man aber bedenkt, welche gewaltigen Summen die Erbauung der Eisenbahn, die russische Besiedlung Ostsibiriens und die Unterhaltung einer so großen Streitmacht in Ostasien kosten, durch die ja allein Rußlands dominierende Stellung gesichert ist, und mit deren Hilfe es seine Politik in Asien durchführen konnte, so muß man sich sagen, daß es auch weder Mittel noch Menschen geschont hat, um die ihm von der Natur gegebenen Vorteile auszunutzen. Folgerichtig, ohne Übereilung, ging es Schritt für Schritt vor. Zuerst führte Murawiew die friedliche Besetzung Ostsibiriens durch, indem er, möglichst ohne auf Verhandlungen mit China einzugehen, immer weiter nach Süden vordrang und nur dann Verträge abschloß, wenn die politische Konstellation für Rußland günstig und seine Machtmittel allen eintretenden Verhältnissen gewachsen waren, sodaß sie furchtgebietend einen Rußland günstigen Abschluß verbürgten. Weiter wurde dann nach Abtretung der Gebiete in großartiger Weise deren Kolonisation und Russifizierung begonnen, und nach Anlegung der hierfür notwendigen Verkehrsmittel und nach Aufstellung einer gewaltigen Streitmacht seine dominierende Stellung im Osten so befestigt, daß Japan und England von ihm aus Nordchina nur durch diplomatische Verhandlungen hinaus-

gebrängt werden konnten. Dann machte es China mit Hilfe von französischem Kapital finanziell von sich abhängig und befriedigte durch die Besetzung von Port Arthur und Dalny, zweier Häfen am Gelben Meere mit strategisch vortrefflicher Lage, sein Bedürfnis, einen eisfreien Handelshafen als Endpunkt der großen sibirischen Bahn und einen eisfreien Kriegshafen als Stützpunkt für seine Flotte zu haben. Hierdurch und durch den Bau der mandschurischen Bahn wurde Rußland vollkommen Herr in Nordchina. Nachdem es dann in mehreren Mandschurei-Abkommen die Besetzung dieses Landes als eine temporäre bezeichnet und die Integrität Chinas für unverleglich erklärt, trotzdem aber die Besetzung weiter durchgeführt hatte, verbündeten sich Japan und England zur Erhaltung ihrer großen Interessen und des status quo in Ostasien.

Das beantwortete Rußland durch ein ähnlich lautendes offizielles ostasiatisches Bündnis mit Frankreich, der Verweigerung der Öffnung der Mandschurei, sowie der offiziellen Angliederung der Mandschurei an Rußland durch die Formierung der Statthalterschaft des fernen Ostens. Hierdurch und durch die Überlegung, daß Rußland nach der Besetzung der Mandschurei als nächsten Schritt die Besetzung Koreas durchführen werde, veranlaßt, begann Japan eine schärfere Tonart gegen Rußland anzuschlagen. Denn auch Japan hatte seine Zeit nicht unbenutzt verstreichen lassen, sondern sich eine starke Position in Ostasien geschaffen. Sein Volk begann in sich die Kraft zu fühlen, nicht nur seine Politik in bezug auf Korea durchsetzen zu können, sondern hauptsächlich als Führerin der mongolischen Rasse „Asien den Asiaten“ zurückerobern zu müssen. Es hofft, vielleicht mit Recht, daß ihm als dem ersten erwachenden Mongolenvolk, falls es mit Erfolg kämpfen sollte, sehr schnell unter seiner Erziehung und Leitung das übrige Mongolentum nachfolgen würde.

Seit das japanische Volk durch den von Rußland, Frankreich und Deutschland diktierten Frieden von Shimonoseki um die Früchte seines Sieges gebracht worden ist, und seit später gerade Rußland diese Plätze besetzte und ausbaute, sowie das Festsetzen der Japaner in Korea verhinderte, ist Japan von einem tiefen Haß gegen Rußland durchdrungen.

Von seinem alten traditionellen Recht auf Korea überzeugt, verlangt es dieses und strebt nach der Herrschaft über die Mongolen. Der Kampf um die politische Hegemonie im Osten wird aber, wenn Japan siegen sollte, zugleich den Ausschlag für die wirtschaftliche Hegemonie geben.

Eine schwere Konkurrenz im Großen Ozean ist den Industriestaaten der Welt schon jetzt in dem industriellen Japan erwachsen. Wieviel mehr wird das bei einem siegreichen Japan der Fall sein. Das letzte Jahrzehnt hat uns zwei neue Weltgroßmächte, die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan, gegeben, die sich beide zu großen Militär- und Industriestaaten auswachsen, und deren Programm im nächsten Jahrhundert das Zusammenfügen und Organisieren der Völker des amerikanischen Kontinents und der mongolischen Staaten ist.

Damit zugleich geht die wirtschaftliche Einigung Englands mit seinem Kolonialreich und die Abrundung des russischen Reiches vor sich. Alles werdende gewaltige staatliche Einheiten, die innerlich ausgeglichen, die Produkte des Nordens und des Südens in sich vereinigen, enorme Strecken kultivierbaren Landes

und aufnahmefähiger Absatzgebiete einschließen, und die von Völkern bewohnt werden, die imstande sind, die Urprodukte ihres Landes sowie die Vorteile ihrer politischen Abbrundung auszunutzen. Deutschland und Mitteleuropa werden zwar für ihre Entwicklung im nächsten Jahrhundert mehr Aktionsfreiheit erhalten, da Rußland durch das erwachende Mongolentum nach Osten hin abgelenkt wird, und seine aggressiven Kräfte dort absorbiert werden. Die deutsche Industrie wird aber nicht nur gegen die hohen russischen Zollschranken sondern auch gegen die der andern mächtigen wirtschaftlichen und politischen Organisationen ankämpfen müssen. Wie wird sie diesen ihm an Urprodukten und Absatzgebieten weit überlegnen Weltmächten gegenüber bestehen, wenn deren teils hochentwickelte Industrie in ihrer Entwicklung so fortschreitet? Was kann sie tun, wenn diese Staaten sich durch hohe Zollschranken abschließen?

Nur die friedliche wirtschaftliche Einigung mit den mitteleuropäischen Staaten und deren Kolonien wird dem Deutschen Reich und seiner Industrie eine gewisse Gleichstellung mit diesen gewaltigen Staaten der Zukunft geben und die hochentwickelte Kultur Mitteleuropas vor dem Niedergang schützen, wenn eine see-gewaltige Flotte diesem Wirtschaftsbund in der Welt und eine große Armee in Europa Recht und Frieden verschaffen.



## Servis und Wohnungsgeldzuschuß



er dem Reichstage vorliegende Gesekentwurf über den Servis-tarif und die Klasseneinteilung der Orte ist in der ersten Lesung im Plenum beraten und an die Budgetkommission überwiesen worden. Wie zu erwarten war, zeigte sich der Reichstag nicht befriedigt, da die Resolution zu dem Gesetz vom 7. Juli 1902 in dem Entwurf nicht berücksichtigt worden ist. Alle maßgebenden Parteien gaben ihrer Enttäuschung Ausdruck, hielten aber mit ihren Bedenken im einzelnen zurück; nur daß die Geltungsdauer des Gesetzes von zehn auf fünf Jahre verkürzt werden müsse, wurde allgemein im voraus erklärt. Welches Schicksal die Vorlage in der Budgetkommission haben wird, läßt sich nicht ohne weiteres voraussagen. Aus den Verhandlungen des frühern Reichstags mußte man allerdings schließen, daß sie ebenso wie die Vorlage von 1902 in der vorgeschlagenen Fassung nicht angenommen werden wird, zumal da die Mehrheit des neuen Reichstags der des alten „wie ein Ei dem andern“ gleich. Nun verspricht der Entwurf jedoch manche Vorteile, einmal einer ganzen Reihe von Offizieren und Beamten durch die Einreihung von 205 Orten in eine höhere Servisklasse (gegen 168 im Jahre 1902), darunter von sieben Orten in die aus elf Städten bestehende, seit 1873 unverändert gebliebne Ausnahmeklasse Berlin, und sodann auch den Gemeinden der niedrigsten, der vierten Servisklasse durch Erhöhung der Tariffäge für den Naturalquartierservis